



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

*Der heilige Georg des Reinbot von Durne*, mit einer einleitung über die legende und das gedicht, herausgegeben von F. Vetter. Halle a. S. 1896. 8°. cxc, 298 SS.

REINBOTS gedicht war bisher nur in ungenügender weise bekannt durch v. d. Hagens abdruck der handschrift M. (1808) und durch die charakteristik von Gervinus im 1. band seiner literaturgeschichte. Pfeiffer hatte eine kritische ausgabe auf grund aller inzwischen bekannt gewordenen handschriften vor, aber kam nicht dazu. Reinbot (zwischen 1231 und 53 dichtend) ist für die literaturgeschichte als nachahmer Wolframs und als höfischer bearbeiter eines legendenstoffes wichtig. Seine beurteilung hat wesentlich unter diesen gesichtspunkten zu erfolgen.

Vetter gibt zunächst ein sehr verdienstliches Sagenbuch vom hl. Georg; er zeigt wie der geschichtliche arianische bischof von Alexandria (356/62) bereits im 5. jh. zum helden der legende ward, die in einzelheiten die erinnerung an die wirklichen vorgänge festhält (vgl. S. xxxiv ff.). Vetter stellt inhalt und verbreitung der urlegende fest, behandelt darauf die kanonischen überarbeitungen und endlich den späteren zusatz vom kampf Georgs mit dem drachen. Ein reiches material ist in diesen kapiteln zusammen getragen und damit die geschichte der Georgslegende in den grundzügen geschrieben. Nicht zu übersehen sind die beziehungen zwischen dem drachentöter und jungfrauenlörer Georg und Sigfrid, wiss letzterer im 2. teil des Seyfriedliedes erscheint. Der 2. teil des Seyfriedliedes ist nur eine nachahmung der Georgssage, die auch noch aufs volksbuch vom gehörnten Siegfried eingewirkt zu haben scheint, in der räubergeschichte (vgl. Vetter S. xcv und meine ausgabe des volksbuches S. 86). Die rumänische Georgsage (Vetter S. c.f.) steht wiederum unter dem einfluss der Sigfridsage und zwar des volksbuches und des Nibelungenliedes, muss also in der überlieferten fassung unserem jh. angehören und auf grund von kenntniss deutscher sagen erzählt sein.

S. cx-clxvi der einleitung sind dem mhd. gedichte gewidmet; S. clxvii-cxc ist ein alemannisches gedicht von Georgs drachenkampf aus einer Berliner handschrift mitgeteilt. Über Reinbot urteilt Vetter sehr ungünstig. Die reichhaltigen anmerkungen zum text bestätigen auch im einzelnen die vorwürfe. Reinbot ist ein mittelmässiger und geschwätziger reimer, der sich rein äusserlich Wolframs stil angeeignet. Vieles wird überhaupt nur aus reimnot von dem gedanken-

armen poeten gesagt, dessen gedicht an inhaltlosen flickversen und an unnötigen wortwiderholungen überfluss hat. Vetter merkt dem reimschmied alle schwächen an. 'der formalismus und konventionalismus der mhd. dichtung feiert hier einen ihrer höchsten triumphe.' 'masz, stil, gedanke, poetische gerechtigkeit, dichterisches vermögen — alles fehlt, was nach unsern begriffen zu einem dichter gehört. Man vermisst vor allem jegliches männliche: viel rührung und äusserer schmuck, aber wenig ernstes denken und inniges gefühl.' Ich glaube, Reinbot wird schwerlich einen lobredner mehr finden. Aber Vetter geht entschieden zu weit, wenn er ziemlich unvermittelt (S. cxv) Wolfram angreift und den Parzival einen 'formlosen und gedankenarmen abenteuerroman' schilt. Was an Wolfram tadel verdient, hat schon Gottfried richtig erkannt und ausgesprochen. Und wir urteilen heute nicht viel anders. Aber man darf auch nicht blind sein gegen die vorzüge des Parzival und der ritterlichen dichtung. Was Vetter mit recht an Reinbot aussetzt, verallgemeinert er mit unrecht auf die gesamte mhd. literatur. Die Georgslegende nennt Vetter (S. cxiii) 'einen würdigen nachklang aus der heroenzeit des christentums' und sucht die höfische kunstdichtung für alle mangel des Reinbotschen gedichtes verantwortlich zu machen. Mir scheint die marter des hl. Georg ein überaus widerlicher stoff, der vor allem den ungünstigen gesamteindruck auch des mhd. gedichtes verschuldet. Gewiss wirkt die marter noch widerlicher in der höfischen einkleidung; aber zu verderben war an der Georgslegende nichts. S. cxvi wird das Nibelungenlied im gegensatz zur höfischen kunst gepriesen. Hier konnte mit besserem rechte gesagt werden, dass der 'formalismus und konventionalismus' eine schöne ernste heldensage verderbt und stellenweise stillos, flach und langweilig gemacht habe. Und doch ist das Nibelungenlied ohne die höfische kunst undenkbar, und die spielmannsgedichte von der Nibelunge Not waren zweifellos noch viel stillloser, ob wir nun vom standpunkt der fränkischen ursage oder des modernen ästhetischen gefühles aus urteilen. Wenn Vetter aus abneigung gegen Reinbot und seine ritterlichen standesgenossen auf manchen seiten 'ein buch des unmuts' schrieb, so muss ich die berechtigung zur verallgemeinerung dieses unmuts bestreiten. Die mhd. höfische literatur hat stoffe und gedichte von unvergänglichem werte geschaffen, und dagegen zeugen die zahlreichen minderwertigen arbeiten unbegabter reimer, die neben den meistern am werke sind, keinesfalls. Nur gegen die überschätzung unbedeutender poeten muss einspruch getan werden; aber das tut die heutige literaturfor-

schung zweifellos und für Reinbots gerechte einschätzung ist Vettters ausgabe die beste grundlage.

Über Reinbots lebensverhältnisse und seine unmittelbare vermutlich französische vorlage war nichts neues beizubringen. Nur kurz erörtert Vetter die handschriftliche überlieferung, ausführlicher und gründlicher die sprache des gedichtes und der handschriften (vgl. namentlich die anm. zu 125/6) und die metrik. Mit den grundsätzen seiner rechtschreibung (S. cxlix) bin ich einverstanden, bis auf die verdopplung der verschlusslaute *pp* und *tt*, die meines erachtens beizubehalten ist. Dass die gewaltsamen verkürzungen der Lachmannschen metrischen schreibweise aufgegeben sind, wird vielseitigen beifall finden. Der text beruht in der hauptsache auf der züricher handschrift. Hier war ganz neues zu schaffen. V. d. Hagen hatte ja nur die oft fehlerhafte und verdorbene handschrift M. abgedruckt. Vetter stellt die ursprüngliche sprachform des bayerischen gedichtes wieder her und macht an vielen stellen überhaupt erst das verständniss des textes möglich. Trotzdem bleibt noch manche stelle zu bessern.<sup>1</sup> In den anmerkungen (S. 213–96) ist sorgfältige text—und stilkritik geübt und reichliche wort—und sacherklärung geboten. Man vermisst aber gerade der wertvollen anmerkungen halber einen index.

W. GOLTHER.

ROSTOCK.

---

*Life in Early Britain*, being an account of the early inhabitants of this island and the memorials which they have left behind them, by Bertram C. A. Windle, D.Sc., M.D., F.S.A., . . . with Maps, Plans, and Illustrations. David Nutt: London, 1897. Pp. xv, 244, 12°.

DESPITE the formidable title this is not a heavy archæological treatise, but a bright and attractive little volume made up of a series of somewhat elementary lectures delivered at Mason College, Birmingham. The book is scarcely more than a compilation from the works of Evans, Dawkins, Gomme, Seeböhm, Green, and others. Long quotations appear on pp. 14, 22, 23, 66, 67, 168–170, 192–195, 208. Original opinions are seldom ventured. Yet the author has been successful in bringing into small compass a considerable number of the most suggestive and important facts bearing upon the subject.

<sup>1</sup> Vgl. zur handschriftenfrage überhaupt Behaghel, *Litteraturblatt* 19, sp. 49/50.